

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 2,25 M., durch die Post bezogen 1,95 M., durch die Post ins Haus geliefert 2,05 M.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 149.

Herborn, Mittwoch, den 28. Juni 1916.

14. Jahrgang.

Generalfeldmarschall von Bülow.

Generalfeldmarschall von Bülow ist durch Kabinettsbescheid vom 22. Juni 1916 in Bewilligung seines Abschieds in das Verhältnis der zur Disposition stehenden Offiziere übergetreten. Am 21. Dezember 1864 ist von Bülow in das 2. Garde-Regiment eingetreten. Mit diesem machte er den Feldzug von 1866 mit und wurde im Gefecht bei Saor leicht verwundet. 1870–71 nahm er u. a. an der Belagerung von Paris teil. Nach dem Krieg wurde er in den Generalstab, dann ins Kriegsministerium versetzt. In diesem war er Direktor des Generalstabes und des Generalstabes der Armee. Später als Generalquartiermeister des Großen Generalstabes an den Generalstab der Armee und schließlich als Kommandierender General des 3. Armee-Korps trat er, wie sein Vorgänger Prinz Friedrich Karl, als tatkräftiger Führer der Armee hervor. Er schuf Übungen im Schießvermögen auf Truppenübungsplätzen und lehrte das Zusammenwirken der Waffen besonders von Infanterie und Artillerie in größeren Verbänden. Sein 3. Armee-Korps bewährte sich unter Führung des Generals v. Bodo im Kriege besonders bei Soissons, in der Herbstschlacht in der Champagne, bei Douaumont und in Serbien. Bülow wurde bei Beginn des Krieges Oberbefehlshaber der zweiten Armee, die den Angriff auf Lüttich durchführte, nachdem der erste Handstreich auf die Festung nicht den vollen Erfolg hatte. Dann leitete es als gemeinsamer Oberbefehlshaber über die 1. und 2. Armee den schnellen Durchbruch durch Belgien. Zu erwähnen sind besonders die Belagerung von Namur, die Kämpfe an der Sambre, westlich Namur (21. bis 24.8. Schlacht bei Namur), wobei die französischen Kräfte hingeworfen hatten, die geschlagen und bis zur Marne verjagt wurden. Die Festungen La Fère, Reims, Teile von Reims wurden dabei besetzt. An der Marne war er besonders mit dem linken Flügel und den angrenzenden französischen Truppen erfolgreich und deckte gemeinschaftlich mit der Armee von Klud den Abmarsch an die Aisne. In der Aisne-Front befehligte Bülow zunächst beiderseits Reims und leitete als Oberbefehlshaber über die Heeresgruppe des rechten Flügels die Abwehr französischer Angriffe gegen die Aisne-Stellung. Seit dem 10. Oktober 1914 war Bülow Oberbefehlshaber der neu eingestellten 2. Armee in erfolgreicher Verteidigung dieser Front. Am 27. Januar 1915 wurde er zum Generalfeldmarschall ernannt. Leider zwang ihn Krankheit, am 4. April 1915 zu den Offizieren von der Armee überzutreten. Für seine großen Verdienste wurde er vom Kaiser mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet. Beim nunmehrigen Auscheiden aus dem aktiven Dienst ist ihm das Kreuz der Großkomture des königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern verliehen worden. Bülow bleibt Chef des Grenadier-Regiments 12 und Kommandeur des 4. Garde-Regiments zu Fuß, dessen Kommandeur er von 1894 bis 1897 war.



Deutsches Reich.

+ Bundesrats-Beschlüsse. Berlin, 28. Juni. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangte zur Annahme: eine Verordnung der Bekanntmachung betr. Regelung des Verkehrs von aus dem Ausland eingeführtem Schmalz (Schweineschmalz) vom 4. März 1916, der Entwurf einer Verordnung gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genussmitteln, der Entwurf einer Verordnung betr. Veräußerung von Binnenschiffen an Nichtangehörige, der Entwurf einer Verordnung betr. die Bewertung von Speiseresten und Küchenabfällen, eine Verordnung der Bekanntmachung über den Verkehr mit Getreide ufm. vom 15. Februar 1915 und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung (L. 2.).

Sieg der sozialdemokratischen Minderheit in Berlin. Am 24. Juni vom Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins abgehaltene Generalversammlung wurde mit einer völligen Niederlage der bisherigen Leitung. Nach längerer Aussprache, in der Mehrheit und Minderheit ihren Standpunkt mit den faktisch bekannten Umständen verteilten, wurden die Kandidaten Adolf Hoffmann (Landtagsabgeordneter) als Vorsitzender, Weisse als Schriftführer und Herbst als Kassierer, ferner der Reichstagsabgeordnete Stadthagen und Rosa Luxemburg in den Parteiaussschuß gewählt.

Ausland.

+ Das geehrte Griechenland.

Athen, 25. Juni. (Havas-Meldungen.) Der Ministerpräsident Jannis bestätigte schriftlich in einer Note die den Vertretern der Schutzmächte (A. D. R.) schon mündlich geäußerten Zusicherungen, wonach die königliche griechische Regierung sich verpflichtet, die in ihrer gemeinsamen Note vom 21. Juni mitgeteilten Forderungen in ihrer Gesamtheit zu erfüllen. — Um dringenden Bedürfnissen bis zur Zeit der Wahlen abzuweichen, hat die Entente darin gewilligt, Griechenland eine neue Teilsumme der Anleihe vorzuschließen, über die man jüngst verhandelt hatte.

Bern, 25. Juni. Nach einer Meldung der Agenzia Stefani (Rom) aus Athen erhielt der italienische Gesandte von Jannis eine Note, in der insbesondere mitgeteilt wird, daß in die allgemeine Demobilisierung auch die in Kordepirus befindlichen griechischen Einheiten einbezogen seien.

Bern 25. Juni. Die griechischen Kammer-Wahlen sind auf den 7. August festgelegt.

Paris, 25. Juni. (Havas-Meldung.) Der Kammeraussschuß für auswärtige Angelegenheiten hat nach Prüfung der politischen Lage in Griechenland, des von den Alliierten überreichten Ultimatums und der durch die neuerlichen Verletzungen des griechischen Grenzgebietes von Seiten der Bulgaren geschaffenen militärischen Lage erklärt, daß er auf den früheren Beschlüssen beharre; er ist zu dem Schluß gekommen, daß die von Frankreich, Rußland und England getroffenen Maßregeln kräftig angewendet, und daß in kurzer Frist auch militärische Maßregeln bei Saloniki getroffen werden sollen.

Bern, 25. Juni. In einem „Unverhörtes Ultimatum“ überschriebenen Artikel schreibt die sozialdemokratische „Berliner Tagwacht“ u. a.:

Keine Geschichte eines Krieges dürfte ein Ultimatum von solcher Brutalität und Niedertracht aufzuweisen haben. Anstatt eben zu erklären, was sie will, heuchelt die Entente Rechtsgründe und konstitutionelle Motive vor, während sie die Verfassung und die Freiheit in den eigenen Ländern wie in Griechenland mit Füßen tritt. Wir protestieren gegen den unerbörten Rechts- und Neutralitätsbruch, den die Entente an Griechenland vollzieht. Wir protestieren, weil eine Unterbrechung des Ultimatum nicht nur eine Entstellung der Wahrheit ist, sondern auch eines Tages auch an unserem Lande rächen könnte. Was ist die Entente gegenüber Griechenland tut, dessen könnte sie eines Tages auch der Schweiz gegenüber sühnig sein.

Stockholm, 28. Juni. Zu den Ereignissen in Griechenland schreibt Stockholm's Dagblad:

Wir berechnen den Hohn, den eine französische Zeitung über den Ausbruch der griechischen Unterwerfung unter das Ultimatum der Alliierten beibringt, die überhört „La Grèce libérée“ („Das befreite Griechenland“). D. R. Die selbstverleumdende „Beschuldigung“ der Verfassung Griechenlands wendet die Hungerblockade als Hauptzwangsmittel an und schneidet auch eine Verbindung in Valerios bei Athen vorbereitete zu haben, für den Fall, daß ihr „Schicksal“ sich sträuben sollte. In solcher Lage befindet sich die griechische Aussicht, mit Erfolg die Freiheit und Selbstständigkeit zu verteidigen; es blieb nur übrig, auf die notdürftigste Art den Schein zu retten. Mit welchen Gefühlen dies bei den denkenden Patrioten mit Selbstachtung geschehen kann, man sich leicht vorstellen. Die Athener Zeitung „Chronos“ sagt diese Gefühle heute in der bitteren Urteil zusammen, daß, solange es Nationen gab, kein freier Staat eine so demütigende Ohrfeige erhalten habe.

+ Roosevelt für Hughes.

Amsterdam, 28. Juni. Einem hiesigen Blatt zufolge erfahren die „Londoner Times“ aus New York vom 25. Juni: Roosevelt wird morgen einen Brief veröffentlichten, in dem er es ablehnt, die Präsidentschaftskandidatur der Fortschrittspartei anzunehmen, und in dem er die Mitglieder der Partei auffordert, für Hughes zu stimmen. Roosevelt ist davon überzeugt, daß eine Niederlage Wilsons im Interesse des Landes gelegen wäre. Die Mehrzahl der Fortschrittler wird dem Rat Roosevelts Folge leisten.

+ Wilsons neueste diplomatische Melodie für Mexiko.

Washington, 25. Juni. (Reuter-Meldung.) Nach einer Unterredung zwischen Wilson und Lansing, die heute stattfand, wurde eine Note nach Mexiko geschickt, in der die sofortige Entlassung der bei Carrizal gefangenen nordamerikanischen Reiter verlangt und gesagt wird, daß die Vereinigten Staaten eine baldige Erklärung Mexikos darüber verlangen, welchen Weg es in Zukunft einzuschlagen gedenke. Die Vereinigten Staaten könnten den Befehl an die mexikanischen Soldaten, den Nordamerikanern das Vorrücken in irgendeiner anderen als nördlichen Richtung zu verwehren, nur als formelles Eingeständnis einer vorsätzlich feindseligen Handlung gegen die jetzt in Mexiko befindlichen nordamerikanischen Truppen betrachten, zumal die Reiter diese ohne Herausforderung anzugreifen beabsichtigten, wenn sie in Verfolgung der Absichten, deretwegen sie abgehandelt worden sind, sich vorwärtsbewegten, und obwohl damit nur der mexikanischen Regierung geholfen werden sollte, sich und die Vereinigten Staaten vor unverantwortlichen Vandalen räuberischer Rebellen zu beschützen.

Kleine politische Nachrichten.

+ Von der holländischen Regierung wurde die Ausfuhr von zahnen Kaninchen, von allen Fischsorten, ausgenommen Salm, Kral und geräucherter Kral, kontrollierter Anghows, Stinten, die größer als 9 Zentimeter, allen Weich- und Schalthieren und allen Süßwasserfischen verboten.

In der Schlussabstimmung genehmigte am 24. Juni der Schweizer Nationalrat den Bericht des Bundesrats über die Maßnahmen zur Wahrung der Neutralität mit 107 gegen 7 Stimmen; dagegen stimmten 5 sozialistische und 2 radikale Dissidenten. Hieraus vertrat er sich auf den 18. September.

In Lausanne (Schweiz) trat am 24. Juni ein „Kongress der unterdrückten Nationalitäten“ zusammen, der sich die Aufgabe behaupten will, die eine Milderung bzw. Aufhebung des Joches bei den kommenden Friedensverhandlungen durchzusetzen sei.

+ Wie der „Holländische Courant“ aus London meldet, wird die Annahme des Ausschlusses mehrerer Gracien von der unterdrückten Nationalitäten-Vereinigung durch die unterdrückten Nationalitäten allgemein als ein Ereignis betrachtet, das auf die Regelung der irischen Frage einen entscheidenden Einfluß haben wird. — Der englische Landwirtschaftsminister Carl Selborne ist zurückgetreten.

Aus dem Haag wird der „N. J. Z.“ unter dem 15. Juni gemeldet, daß die Nachricht von der ersten japanischen Truppen-entladung nach Peking in London arge Befürchtungen erregt habe. Man erblicke darin den Anfang der mehrfach angekündigten militärischen Intervention in China und frage sich, ob die Japaner Peking jemals wieder verlassen werden.

Dem Pester „Klopp“ zufolge hat vor einiger Zeit in Banoeng auf Java ein mohamedanischer Kongress stattgefunden, auf dem 70 Stämme in Niederländisch-Indien vertreten waren; in der Beschlusssatzung sei die Selbstregierung des Archipels gefordert worden.

Aus dem Reiche.

+ Beisetzung Immelmanns. Nachdem am Sonntag gegen 4 Uhr die Leiche des Oberleutnants Immelmann auf dem Neustädter Bahnhof in Dresden eingetroffen war, erfolgte am Sonntagmittag um 5 Uhr die Beisetzung in der Feuerbestattungsanstalt Dresden-Lostewitz. In der Halle fanden sich u. a. ein: der Vertreter des Kaisers General der Infanterie Freiherr von Lyncker und der Vertreter des Königs von Sachsen General der Kavallerie Freiherr von Müller, die in Allerhöchstem Auftrage Vorbestattungen niederlegten. Auch vom Prinzen Heinrich von Preußen war ein Blumenkränz eingetroffen. Ferner waren zugegen Generaloberst von Haufen, der sächsische Kriegsminister von Wilsdorf, Kultusminister Dr. Beck, der Stellvertreter des Kommandierenden General sowie Abordnungen sämtlicher Dresdener Truppenteile, aller Fregatentruppen in Sachsen und Abordnungen preussischer, bayerischer und sächsischer Fregatentruppen aus dem Felde, von denen sämtlich Kränze niedergelegt wurden. Nachdem die Kapelle des Schützenregiments 108 das Niederländische Dantegelied gesungen hatte, hielt Pastor Dr. Kauffisch die Gedächtnisrede, in der er ein Lebensbild Immelmanns zeichnete. Während der Rede kreuzte der Juppel in IV über der Halle, von dessen Gondeln zwei Rollenstränge mit schwarz-weiß-roter und weiß-grüner Schleife abgeworfen wurden. Nach dem Geisteslichen widmete der Dresdener Oberbürgermeister Immelmann als dem berühmten Sohn der Stadt Dresden einen herzlichen Nachruf, während der Rektor der Technischen Hochschule zu Dresden den Toten als den begabtesten Schüler pries, der die hier erworbenen Kenntnisse für die Eroberung der Luft todesmutig im Leben umgesetzt hat. Eine Reihe weiterer Ansprachen folgten. Solengesänge, Vorträge und Orgelspiel umrahmten die Feier, die auf alle Anwesenden einen tiefgreifenden Eindruck machte.

Der älteste Enkel des ersten Reichskanzlers, Graf Nikolaus Bismarck, der einzige Sohn des verstorbenen Grafen Wilhelm Bismarck, Fideikommissherr auf Wargzin, der mit 18 Jahren als Kriegsfreiwilliger ins Heer eintrat und jetzt als Leutnant im Regiment Gardebataillon Dienst leistet, wurde für sein tapferes Verhalten in den letzten Kämpfen im Osten mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

+ Gefährdung der Schaffur. Wie halbamtlich verlautet, wird demnächst eine neue Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der deutschen Schaffur und des Wollgeschäftes bei den deutschen Gebieten erlassen werden, die an Stelle der alten Beschlagnahme-Bekanntmachung der deutschen Schaffur Nr. W. 1 3808/8 15 RM. treten wird.

Während bisher das Waschen der beschlagnahmter Wolle in einer großen Anzahl von Wäschereien zulässig war, wird nach den neuen Anordnungen die Entlieferung der Wolle zum Waschen nur noch bei 5 Wollkammerleitern statthaft sein. — Im einzelnen bleiben die für das Waschen gegebenen Vorschriften die gleichen.

Die Veräußerung der beschlagnahmten Wolle wird allgemein, mit Ausnahme der Veräußerung an Verarbeiter von Wolle, erlaubt sein. — Auch die von der Kriegswollbedarfs-Aktiengesellschaft, Berlin SW 48, verlängerte Hedenmannstraße Nr. 3, bezahlten Uebernahmepresse, die auf Höchstpreisen für Wolle und Wollwaren vom 22. Dezember 1914 beruhen, bleiben die gleichen wie bisher. — Jedoch werden die Mengen Wolle, die nicht innerhalb 12 Wochen nach dem Scheren oder Fallen zum Waschen eingeliefert oder nicht innerhalb 10 Wochen nach ihrer Entlieferung an die Kriegswollbedarfs-Aktiengesellschaft veräußert sind, enteignet werden. Zu diesem Zwecke wird eine Meldepflicht eingeführt.

Die Bekanntmachung wird die Bestimmung enthalten, daß innerhalb der ersten 4 Wochen nach ihrem Inkrafttreten alle Mengen von Wolle ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt ihres Scherens oder Fallens zum Waschen in die in der neuen Bekanntmachung bestimmten Wollkammerleitern eingeliefert werden dürfen.

Der Krieg.

+ „Bedeutende“ Kampftätigkeit in Flandern. — „Völliger Misserfolg“, eines starken französischen Angriffes gegen „Kalte Erde“. — Andauernd erfolgreiche Kämpfe in Süd-Wolhynien.

Großes Hauptquartier, den 26. Juni 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit an unserer nach Westen gerichteten Front gegenüber der englischen und dem Nordflügel der französischen Armee war wie an den beiden letzten Tagen bedeutend.

Westlich des „Toten Mannes“ scheiterten nördliche feindliche Vorstöße im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer.

Rechts der Maas endete abends ein Angriff sehr starker Kräfte gegen die deutschen Stellungen auf dem Rücken „Kalte Erde“ mit einem völligen Misserfolg der Franzosen. Sie sind unter großen Verlusten, teilweise nach Handgemenge in unseren Linien, überall zurückgeworfen.

Deutsche Fliegergeschwader griffen das englische Lager bei Pas (östlich Doullens) mit Bomben an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von teilsweise reger Artillerietätigkeit und einigen Gefechten kleiner Abteilungen ist vom nördlichen Teil der Front nichts Wesentliches zu berichten. Heeresgruppe des Generals v. Linington.

Westlich von Sokul und bei Jaturcy dauern heftige für uns erfolgreiche Kämpfe an.

Die Gefangenenzahl ist seit dem 16. Juni auf 61 Offiziere, 11 097 Mann, die Tote auf 2 Geschütze, 54 Maschinengewehre gestiegen.

Die Lage bei der

Armee des Generals Grafen v. Bothmer ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

U-Boot-Erfolg im Mittelmeere:

Am 23. vormittags hat eines unserer Unterseeboote in der Dardanellen einen von einem Zerstörer, Typ „Gourche“ bezeichneten Hilfskreuzer, Typ „Principe Umberto“, versenkt. Der Zerstörer verfolgte das U-Boot mit Bombenwürfen, setzte zur Sinfalle zurück und wurde dann dort vom U-Boot ebenfalls versenkt.

Nach einer Pariser Havas-Meldung vom 25. Juni sind die beiden versenkten Schiffe der italienische Hilfskreuzer „Citta di Messina“ und der französische Zerstörer „Gourche“.

+ Verstärkung der t. u. f. Front zwischen Brenna und Etich.

Wien, 26. Juni. Ähnlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Butowina keine besonderen Ereignisse. Auf den Höhen nördlich von Ruzh wurden russische Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen, an der übrigen Front in Galizien verlief der Tag ruhiger. In Wolhynien beschränkte sich die Gefechtsstätigkeit meist nur auf Artilleriekämpfe. Westlich von Sokul eskalierten deutsche Truppen die erste feindliche Stellung in etwa drei Kilometer Breite und wiesen darin heftige Gegenangriffe ab. Weiter nördlich ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zur Wahrung unserer vollen Freiheit des Handels wurde unsere Front im Angriffsraum zwischen Brenna und Etich stellenweise verstärkt. Dies vollzog sich unbemerkt, ungestört und ohne Verluste. — In den Dolomiten, an der Kärntner und an der tirolischen Front dauern die Gefechtskämpfe fort. — Zwei unserer Seesflugzeuge belegten die Adria-Werke mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

+ Von der bulgarischen Front.

Sofia, 26. Juni. Der Generalstab teilt mit: Die Lage auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz ist unverändert.

Es kam zu kleinen Gefechten zwischen Patrouillen an der ganzen Front. Im Bardar-Abschnitt das gewöhnliche Artilleriefeuer. Zwischen den Ortschaften Petka und Palmisch zersprengte unsere Artillerie ein feindliches Bataillon. Feindliche Flugzeuge warfen auf die Felder im West-Tale und zwischen Porto Lagos und Tepedrit ohne Erfolg Brandbomben ab.

Die türkische Offensive im Kaukasus schreitet nach dem Konstantinopeler amtlichen Bericht vom 25. Juni weiter erfolgreich fort. Auf dem linken Flügel ihrer dortigen Front eroberten unsere Bundesgenossen nämlich in zweitägigem Kampfe 25 bis 30 Kilometer südlich der am Meere gelegenen Ortschaften Osi und Trapezunt sowie auf den 2800 Meter hohen Gebirgsketten, die sich von Osten nach Westen in der Gegend ausbreiten, wo die Flüsse, die zwischen den beiden Ortschaften im Meere münden, entstehen, starke russische Stellungen, machten 352 Mann, darunter 7 Offiziere, zu Gefangenen und erbeuteten u. a. an Kriegsmaterial über 1 1/2 Millionen Patronen sowie 7 Maschinengewehre. Trotz des schwierigen Geländes, das dem Feinde günstig ist, erlitt dieser Verluste, deren Zahl sich auf fast 2000 Tote beläuft. Unsere eigenen Verluste sind vergleichsweise äußerst gering.

+ Erfolge der Türken in Südpersien.

Konstantinopel, 26. Juni. Das Hauptquartier meldet vom 25. Juni:

An der Irak-Front nichts von Bedeutung.

In Südpersien griffen russische Truppen aller Waffengattungen im Schutze ihrer besetzten Stellungen am 23. Juni unsere östlich von Serail beim Schanzen begriffenen Abteilungen an. Der Kampf dauerte bis zum Abend. Die Russen kehrten schließlich unverrichteter Dinge in ihre Stellungen zurück, nachdem sie beträchtliche Verluste erlitten hatten. Eine überflügelnde russische Kolonne suchte getrennt unsere Truppen in dieser Gegend zu umfassen, wurde aber nach einem Gegenangriff gezwungen, dorthin zurückzukehren, woher sie gekommen war. Unsere südlich dieser Gegend operierenden Truppen naherten sich der Umgebung von Ghilan. Die Russen wichen einem Kampf aus, räumten die erwähnte Ortschaft und zogen sich in nordöstlicher Richtung zurück. Im Norden begegneten unsere auf Sineh vordringenden Truppen einem russischen Reiterregiment. Sie schlugen es und fügten ihm große Verluste an Toten und Verwundeten zu. Sie näherten sich auf der Verfolgung des Feindes Sineh.

An der Kaukasus-Front auf dem rechten Flügel und in der Mitte unbedeutende örtliche Feuerkämpfe. Auf dem linken Flügel nördlich des Tschorow rücken wir die den Russen genommenen Stellungen weiter gegen den Feind her. An anderen Stellen verfolgen unsere Abteilungen alle feindlichen Truppen, die von dieser Front nach der Küste zu fliehen. Sie nehmen die zersprengten Feinde in kleinen Trupps gefangen. So nahm eine unserer Aufklärungsabteilungen 33 Soldaten vom 19. turkestanischen Regiment gefangen. Sonst nichts von Bedeutung.

+ Stumme Zeugen der Seeschlacht vor dem Stagerat.

Aus Kopenhagen wird unterm 25. Juni gemeldet, daß in den letzten Tagen an der jütischen Küste Mägen und viele sonstige Gegenstände von Schiffen, die an der Seeschlacht in der Nordsee beteiligt gewesen sind, angetrieben worden seien, so von „Indefatigable“, „Nestor“, „Warspite“, „Marlborough“, „Wiesbaden“ und „Pommern“.

+ Wachsender Erfolg des U-Boot-Krieges im Mittelmeer.

Madrid, 25. Juni. Aus Barcelona wird gemeldet, daß dort Boote mit der Besatzung des torpedierten italienischen Seeschiffes „Ubiarra“ eintrafen. Die Schiffbrüchigen erklären, es seien mehrere Schiffe torpediert worden.

Die Zeitungen veröffentlichen eine Depesche aus Barcelona, wonach Sonnabend früh zwei Boote mit der Besatzung des von einem österreichischen Fliegergejagenden Unterseeboot versenkten italienischen Seeschiffes „Saturnino Fanni“ in den Hafen einliefen. Andere Boote, die gleichfalls im Hafen anlangen, hatten den Kapitän und 18 Matrosen des von einem Unterseeboot versenkten italienischen Schoners „San Francisco“ an Bord.

Nach einer Meldung aus Castellon kamen in Binaroz Boote mit der Besatzung des italienischen Dampfers „Guillemina“ an, der von einem Unterseeboot unter öster-

reichischer Flagge versenkt worden war.

Das spanische Kabettenschiff „Segelforsette“ hat in Castellon 36 Seeleute von der Besatzung des französischen Schiffes „Herauld“ (2299 Tonnen) angebracht, welches ein deutsches Unterseeboot gestern durch Feuer aus zwei weittragenden Geschützen im Mittelmeer versenkt hat.

+ Ein geheimnisvolles deutsches Schiff.

Amsterdam, 26. Juni. Das „Handelsblad“ entnimmt den „Strait Times“ folgenden Bericht, der von den Militärbehörden in Singapur stammt: Ein Dampfer von ungefähr 4000 Tonnen kam am 14. Mai vor Batavia an und hielt, als er auf der Riede von Tandjong Brick den Anker fallen ließ, die deutsche Handelsflagge. Es stellte sich heraus, daß die Offiziere Deutsche waren. Der Dampfer war in den Farben der Britisch-Indischen Dampfschiffahrtsgesellschaft angezeichnet und von englischen Geschützen beschützt. Es ist ein deutsches Schiff, das aus irgend einem fremden Hafen, wo es Zuflucht gefunden habe, gesteuert war.

Kartoffelversorgung.

Von dem Präsidenten des Kriegsernährungsamts von Batocki.

In meinem ersten Aufsatz habe ich über die bestehende Bestandsaufnahme als Grundlage für weitere Verteilungsmassregeln als Zukunftsaufgabe des Kriegsernährungsamts gesprochen. Heute sollen einige Mittelungen über die augenblicklich dringlichste und alle Gemüter mit am meisten bewegende Ernährungsfrage, die der Kartoffelversorgung, folgen.

Zur einigermaßen ausreichenden Ernährung ist neben der allgemeinen, für Schwerarbeiter neuerdings erhöhten Brotration eine Durchschnittsmenge von etwa einem Pfund Kartoffeln auf den Kopf und Tag notwendig. Von Mitte Juni ab geht der Kartoffelverbrauch im Frieden für acht bis zehn Wochen regelmäßig zurück, denn der Vorrat an alten Kartoffeln ist dann meist ziemlich verbraucht, sie werden auch weniger haltbar und weniger schmackhaft und die neuen Kartoffeln sind dann noch nicht in genügender Zahl zu haben, um für die Massenversorgung auszureichen. Die Bevölkerung wendet sich im Frieden in dieser kartoffelarmen Zeit mehr zum Verzehr von Hülsenfrüchten, Bohnen und Erbsen und Teigwaren.

Die Knappheit an alten Kartoffeln ist auch in diesen Jahren eingetreten; da aber auch die genannten Ersatzmittel knapp sind, ist der Kartoffelbedarf in jetziger Zeit sehr viel höher als im Frieden. Daß die Sicherung reichlicher Vorräte von alten Kartoffeln für den Juni und Juli in dem zu Ende gehenden Wirtschaftsjahr nicht bei uns erfolgen können, ist sehr bedauerlich. Für das nächste Jahr wird alles darangesetzt werden, um solche Mängel zu vermeiden. Für dieses Mal gilt es nicht, rückblickend zu kritisieren, sondern alles zu tun, um dem Mangel entgegenzutreten.

Gleich nach Beginn der Arbeit des Kriegsernährungsamtes sind alle Anordnungen erfolgt, um alle noch vorhandenen alten Kartoffelbestände reiflos dem menschlichen Verbrauch in den Bedarfsbezirken zuzuführen. Dabei mußte scharf in die landwirtschaftliche Erzeugung eingegriffen werden, trotz der dagegen bestehenden ernsten Bedenken. Die Verfüterung zum menschlichen Gebrauch geeigneter Kartoffeln an Pferde und Schweine wurde völlig verboten, natürlich auf die Gefahr eines zeitweiligen Rückganges der so dringend erwünschten Schweinemasse. Die wenigen Brennerien, die im Frühjahr noch ihre baren Kartoffeln zur Spiritusherstellung für Heereszwecke verbraucht, sind hierfür geschlossen. Die selbst Kartoffeln bauende Landbevölkerung ist, von Schwerarbeitern abgesehen, auf eine tägliche Ration von einem Pfund begrenzt worden, was bei ihren Gewohnheiten in vielen Gegenden einen harten Eingriff in ihre Lebenshaltung bedeutet, der aber ertragen werden muß, in dem Bewußtsein, daß die Ernährung der Gesamtbevölkerung im Kriege allem anderen vorgeht.

Durch diese Anordnung sind beträchtliche Kartoffelmengen für Städte und Industriebezirke frei geworden, aber nur in einzelnen Kreisen, die starken Kartoffelbau treiben, während in anderen Landbezirken mit weniger gutem Kartoffelboden schon selbst Knappheit herrscht und nichts mehr abgegeben werden kann. Um nichts unversäumt zu lassen, hat das Kriegsernährungsamt neuerdings Kommissionen, bestehend aus einem Offizier und einem Kartoffelachverständigen, in Kreise mit starkem Kartoffel-

Wit steigendem Interesse hatte der alte Wrat zugehört. „Ach,“ rief er lebhaft, „ich bin ja doch mit dem Sanitätszug und mit den Pflegerinnen hierher gefahren; die sind schon längst wieder im Lazarett mit sechs Verwundeten!“

Ueber Philis Gesicht flog eine leichte Röte. „Du bist mit den Schwestern gefahren, hast mit ihnen gesprochen?“

„Selbstverständlich! Ich hör’ nur zu, was mir da aus dem Bahnhof in Xberg passierte: Komme ich da mit dem Sanitätszug dem einzigen, den ich von Strahburg aus überhaupt kriegerisch kenne, um 3 Uhr 55 Minuten in Xberg an und erfahre dort, daß der nächste Zug erst in zwei Stunden nach E. abfährt. Du kannst Dir denken, keine angenehme Ueberraschung, da ich doch in dem stöckfremden Nest keine Menschenfeinde kenne.“

Bald darauf läuft nun Euer Sanitätszug in der Station ein, um aus einem großen Militärzug, der inzwischen auch eingelaufen war, Verwundete zu verladen. Nun wollt ich den Sanitätszug benützen, der gleich wieder nach der Verladung abfahren, abdampfen sollte, aber der Stationsvorsteher hat mir ordentlich Bescheid gegeben, daß durch Militärverbot durchaus keine Zivilpersonen einen Sanitätszug benützen dürfen.

Na, was wollt ich machen, da konnte nichts nützen, selbst die lebenswürdigen Fährten einer reizenden Pflegerin blieben erfolglos. Und nun, als ich mich schon beinahe in mein trauriges Gesicht versinken, wer kommt da, hoch zu Roß in den Bahnhof hineingeritten. Niemand anderer, als der gute Wieseling in höchst eigener Person. Die Freunde des Wiederlebens mit dem alten Kollegen war natürlich groß, ich hatte ihn schon lange, seit meiner Reise nach Ragusa vor 5 Jahren nicht mehr gesehen. Er sieht übrigens prächtig aus, dabei lustig, gerade so wie früher noch, als wir beide Söhne der Alma mater in Alt-Heidelberg waren. Jetzt ist er Romanantant von Xberg, was natürlich zur Folge hatte, daß ich sogleich eine Bescheinigung von ihm erhielt, mit dem Sanitätszug fahren zu dürfen. Andernfalls sähe ich jetzt noch an der verfluchten Station Xberg und haberte mit meinem Schicksal.

Philis fragte nachdenklich: „So, Du fährst mit dem Sanitätszug, dann bist Du sicher auch mit meiner Pflegerin zusammengekommen?“

„Ach, da war eine, ein Prachtbündel, wahrhaftig, sag’ ich Dir, eine Lust war es, sich mit ihr unterhalten zu können.“

Philis sprach hastig zwischen des Waters Rede. „So? Wie steht sie denn aus, Vater?“

„Na, Junge, wie soll ich alter Erdensohn mich denn auf die Aussehen der jungen Mädchen verstehen? Hübsch war sie, blondes Haar, blaue treue Augen, zarte, zierliche Gestalt — mit einem Wort — die Verkörperung einer echt deutschen Jungfrau!“

Ueber Philis Gesicht huschte ein leuchtendes Lächeln. „So?“, sprach er leise, wie im Traum.

„Wer? Was?“ Erstaunt sah der Vater seinen Sohn an.

„Ach, ich meine, das ist meine Pflegerin, gerade so, wie sie eben geschildert hast, steht sie aus.“

„So! Das ist schade, das ich das nicht schon früher gewußt, da hätte ich ja schon im Zuge allerhand über die Befinden erfahren können. Na — meine größte Sorge war vorbei, denn aus Deinem Brief konnte man sehen, daß alle Lebensgefahr beseitigt war. Deine Mutter aber kommt auf allen Sorgen und Ängsten um Dich gar nicht raus. In den Verfluchstagen unter der Andeutung „Schwerverwundeter“ dein Name stand, gab es für sie fürchterliche Stunden der Aufregung und der Angst.“

Wie geht es denn der guten Mutter jetzt?“

Voller inniger Besorgnis fragte es der junge Offizier. „Ganz gut, mein Junge, wenn nur das alte Nest, das derzeit, sich nicht immer einstellte, es macht sich jetzt anders wie sonst bemerkbar.“

Fest und klar richteten sich jetzt Philis Augen auf den alten Grafen, als es fest, bestimmt, ohne zu zögern, aus seinem Munde kam: „Da hat sich die gute Mutter auch bei meiner Mitteilung, daß ich mich mit Philis von Brücken verlobt habe, sehr aufgeregt!“

Nun wies er, das erste Wort über den trübsamen Gegenstand — Philis selbst hatte es gesprochen. Wohl ist er die drohende Zornesfalte auf des Waters Stirn, sah er die dunkle Röte seines Gesichtes, aber unentwegt fuhr er fort: „Vater! Ich weiß es, daß Du mit meiner Verlobung nicht zufrieden bist, ich weiß auch, daß Du nur deshalb einer Aussprache wegen, hierhergekommen bist — aber ich muß Dir von vornherein fest und bestimmt sagen, daß ich niemals von der offiziellen Verlobung mit Philis zurücktrete.“

(Fortsetzung folgt.)

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Langsam konnte er kein Wort sprechen, er sah am Bettende und streichelte immer wieder die bleichen Hände seines Sohnes.

„O Vater,“ hub Philis nach einer Weile an, „es ist so gut, daß Du gekommen bist. Ich freue mich so sehr darüber!“

Er wußte genau, sein Vater war nur deswegen gekommen, um ihn wegen seiner Verlobung zur Rede zu stellen und ihm Vorwürfe zu machen. Es würde einen harten Kampf geben, denn er kannte ja seines Vaters Starrsinn und Unverwundbarkeit, besonders in Familienangelegenheiten.

Dem Vater aber kam gar nicht die Einleitung zu einem vernünftigen Gespräch mit seinem Sohne in den Kopf. Er verschäftete sich augenblicklich mit dem Drehen seines starken, grauen Schmirbarts, als wolle er diesen ordentlich zur Fassung bringen. Mit merklichen Stöhnen betrachtete er Philis. „Wirklich, Junge,“ meinte er endlich mit etwas unklarer Stimme, „Du hast Dich brillant gemacht, siehst ganz tadellos aus. War Deine Verwundung sehr schwerer Natur?“

„Ja, Vater, es ging auf Leben und Tod. Hätte hier im Lazarett die Pflegerin mich nicht mit so unendlicher Liebe und Sorgfalt gepflegt, wäre ich Freund Hein, der lange Zeit an meiner Seite stand, nicht entkommen!“

„Ja, ja! Die Oberschwester scheint mir auch eine mächtige resolute Person zu sein, ich habe ihr bereits meine Anerkennung ausgesprochen. Ueberhaupt, auch die Lage des Lazarets ist großartig und gesund angelegt. Du hast ein tadelloses Zimmer, geräumig, hell, lustig, schöne Aussicht, und vor allem mit einem die Reinlichkeit und Ordnung sehr annehmenden. Wo ist denn Deine lebenswürdige Pflegerin, ich möchte sie gern einmal kennen lernen?“

„Ja, lieber Vater, dazu dürftest Du wohl in der folgenden Stunde kaum Gelegenheit finden. Die Schwester ist mit mehreren Kolleginnen zum Transportempfang neuer verwundeter Kameraden nach Xberg gefahren. Da wird sie sicherlich so bald zurückkommen.“

Haag, 26. Juni. Reuter meldet aus London: Der Hochverratsprozeß gegen Casement hat heute vor dem Hauptrichter und zwei anderen Richtern und den Geschworenen begonnen. Das Gericht war gedrängt voll.

Eiserne Jugend.

Eisern den Leib! Eisern den Willen!
Es gibt viel zu erfüllen!
Die Zukunft will eiserne Männer haben
Und ihres Leibes und Geistes Gaben!
Du sollst ihr Schaffer und Schützer sein,
Fest dich stellen in sie hinein!
Und deine Seele soll sie beschwingen!
Dein ganzes Sein in ihr blühen und klingen!
Du bist sie, und sie ist du!
Bist du voll Kraft, geh's gipseln!
Aus der heiligen, eisernen Gegenwart
Leb dir ins Herz deine deutsche Art,
Von der du nie und nimmer läßt!
Dann stehst du in allen Stürmen fest!
Deine Jugend nützt: Weiten und bauen,
Mit hellen Augen die Welt erschauen!
Halte dir Schild und Seele blank
Für deinen Menschen- und Kampfergang!
So blüht du der deutschen Zukunft entgegen
Und blüht dich in den eignen Segen!
Auf daß dein Vaterland nimmer verderbe,
Sei der Heldengeit heldiger Erbe!
Eiserne Jugend!

Reinhold Braun.

Berliner Brief.

Die letzten Reichstagsstage — Die innere Spannung —
Notwendigkeit der Kämpfe — Die Zeit furchtbarster Ver-
antwortung für unsere Diplomaten — Die eisenharte
Faust.

Die letzten Reichstagsstage waren, was den gesetz-
geberischen Ertrag anlangt, gut zu nennen. Wir erhielten
mit überwältigender Mehrheit neue 12 Milliarden zur
Fortführung des Krieges, erhielten den Reichshaushalt
fast genau, wie die Reichsregierung ihn vorgelegt hatte,
erhielten die Altersrente schon mit 65 Jahren, die neuen
Steuern reichlicher, als der Bundesrat sie vorgeschlagen
hatte, eine gute Aenderung des Vereinsgesetzes im In-
teresse der Fachverbände, ein Gesetz über die Kriegsent-
schädigung in Ostpreußen und im Elsaß; kurz der Reichs-
tag bewilligte, was der Bundesrat ihm vorschlug und
meist mit großer Mehrheit.

Und doch blieb in der Stimmung des Unerquid-
lichen genug. Es sind Reizbarkeiten da, die sich nicht
mindern, sondern wachsen und die noch sehr herbe
Kämpfe zeitigen werden.

Man kann diese Kämpfe geschichtliche Notwendigkeit
nennen. Gott der Herr führt noch immer die Welt-
geschichte durch harte Kämpfe hindurch. Und auch die
Geschichte unserer Väter hatte in den größten Zeiten
die herbsten Kämpfe. Ich lese in diesen Tagen viel in
Bismarcks Briefen. Wie reizbar konnte er sein, wie herb
im Kampf um Deutschlands Ehre! Es wäre gut, wenn
wir in diesen gewaltigen Tagen, sofern uns ruhige Stun-
den bescheert sind, recht oft einen Bismarckband, z. B.
„Der Kanzler“ aus dem Verlage von Wilhelm Lange-
wiesche-Brandt, Ebenhausen b. München (Preis 1,80 M.)
zur Hand nehmen würden. Es ist gewiß wahr, daß wir
Bismarck nicht splanisch nachahmen sollen. Wir Stöderi-
aner kennen auch Bismarcks schwache Seiten. Aber wir
können es wohl brauchen, uns an Bismarcks Eigenart
zu stärken! Die lange Kriegszeit zermüht. Und wir
dürfen nicht zermüht werden. Auf unseren Führern
lastet eine gewaltige Verantwortung; für unsere Diplo-
maten kommt die Zeit furchtbarster Verantwortung für
die Zukunft unseres Volkes beim Friedensschluß. Es
würde mir denkbar verkehrt erscheinen, wenn man jetzt
den Führern, die unser Kaiser in ihr Amt berief, vor
allem dem Kanzler, das innere Vertrauen entziehen und
sie zwingen wollte, mit dem Bewußtsein, daß das Volk
über doch die Besten des Volkes nicht hinter ihnen stehen,
sich mit den feindlichen Staatsmännern an den Tisch zu
setzen, an dem über Frieden gesprochen werden muß. Un-
sere Staatsmänner müssen sich für jene Stunde stark, von
einem starken Volkswillen getragen wissen. Klar und
gewiß auch ihnen eindringlich klar ist, daß unser Volk und
die Geschichte unbarmherzig über sie urteilen werden,
wenn sie nicht aus den Friedensverhandlungen alles
heraushehlen, was das Geschick unseres Volkes erheischt.
Gott schenke uns, daß sie in jenen Schicksalsstunden der
Friedensverhandlungen als echte, eisenharte Männer er-
funden werden!

Im Jahre 1860 erschien in der „Gartenlaube“ fol-
gendes Gedicht:

Tritt aus der Führer wildem Janken
Nicht ein antiker, ganzer Mann,
Der den unsterblichen Gedanken
Von Deutschlands Größe fassen kann?
Der uns ohn Ansehen und Erbarmen
Zusammenreibt im Schlachtenschweiß.
Und dann mit unbeugsamen Armen
Die deutsche Mark zu runden weiß?
Nur einer aus den Millionen,
Soweit die deutsche Langmut haust,
Zum Heil den Völkern und den Thronen,
Nur eine eiserne harte Faust!

Gott der Herr schenke uns und unseren leidenden
baltischen und slawischen Brüdern solche eisenharte Faust!

Reinhard Mumm, M. d. R.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 28. Juni, 1695. Sieg der Brandenburger unter
Derschlager und dem Großen Kurfürsten über die Schweden bei
Fehrbellin. — 1813. G. J. D. von Scharnhorst, preussischer General,
Anführer der preussischen Armee nach 1806, † zu Prag. — 1902.
Unterzeichnung des Dreiländervertrages. — 1914. Ermordung des
österreichischen Thronfolgers und seiner Gemahlin in Sarajewo. —
1915. Französische Gegenangriffe gegen die von den Deutschen ge-
nommenen Stellungen bei Ves-Expargen auf den Maasbächen brachen
Anfang unter schweren Verlusten für die Franzosen zusammen. —
Die Armee v. Anzingen warf die Russen zwischen Halicz und
Jelechow auf der ganzen Front über die Galla-Flpa. — Weiter-
drückte wurde die Gegend von Przemyślant-Kamionka erreicht.
Ohne den Angriff abzuwarten, gingen die Russen über den Bug
über.

Die Lage auf dem Gemüsemarkt.

Stetig allgemein sind die Klagen über Missetände
im diesjährigen Obst- und Gemüseverkehr. Waren es für
die Vorjahre die Erzeuger und Händler, die mit der
Gestaltung der Gemüsehöchstpreise recht unzufrieden waren,
und bitten demzufolge die Verbraucher indirekt durch
schlechte Beschäftigung der Märkte, so sind es jetzt die Ver-
braucher, die lebhaftest Beschwerden über zu hohe Preise
und schlechte Markterzeugung führen. In der Tat sind die
Preise, die mancherorts für Gemüse und Obst verlangt
werden, ganz ungebührlich hoch, was um so schwerer emp-
funden wird, als gerade gegenwärtig der Verbrauch bei den
täglichen Lebensmitteln mit Schwierigkeiten zu kämpfen
hat. Daß bei gutem Ausfall unserer Frühlingsernte hohe
Preise und schlechte Markterzeugung zusammenfallen, er-
klärt sich in der Hauptsache wahrheitsgemäß aus der Kon-
turrenz, die die Verarbeitung zu Dörrgemüse dem Frisch-
verbrauch bereitet; das Einmachen von Gemüse dürfte
weniger Schuld haben, da die Materialien zur Konser-
vierung schwer erhältlich sind. Diese Entwicklung der
Dinge stellte sich ein, da die Verbreitung des Dörrens
eine verkaufsfördernde und preisdrückende Ursache, die bei
Frühgemüse vorliegt, beseitigt, nämlich die geringe Halt-
barkeit. Um das Verderben vom Verbrauch nicht sofort
ausgenommenen Frischgemüses zu verhüten, mußte man
die Nebenwirkung des Dörrens, die mögliche Beschränkung
der Zufuhr zum Frischverbrauch und das verstärkte
Umschlagreifen der Spekulation im Gemüseverkehr in den
Kauf nehmen, mit der Maßgabe, wenn die Dinge sich
unerträglich zu gestalten drohten, zu einer Regelung zu
greifen.

Nach volkswirtschaftlichen Zweckmäßigkeitsge-
sichtspunkten soll gedörrt oder konserviert werden allgemein
jedem Gemüse, das der Frischverbrauch
nicht aufnehmen kann oder will, oder das
verderben würde, ehe es den Verbrauch
erreicht. Der einzelne Gemüsebesitzer aber verfügt über
seine Ernte nicht nach volkswirtschaftlichen Zweckmäßig-
keitsbegründungen, sondern nach privaten Nützensbegründungen,
und da bietet ihm die freie Preisbewegung und die be-
liebige lange Haltbarkeit des Dörrgemüses eine lohnendere Aus-
sicht auf Gewinn, als die Nachträge nach Ge-
müse in der Gegenwart und absehbare Zukunft drin-
gisch zu bleiben verspricht. Die Sachlage ist also die, daß
das Dörrgemüse unsere Preise für Frischgemüse treibt,
teils durch Verknappung des Frischgemüseangebots, teils
durch die Rückwirkung des Dörrgemüsepreises. Außerdem
ergab sich der sehr bedenkliche Zustand, daß unausge-
wachsenes Gemüse gedörrt wurde.

Mit Höchstpreisen glaubte man die unbefriedigende
Preisentwicklung steuern zu können. Im örtlichen Bereich,
wo örtliche Erzeugung örtliche Nachfrage decken soll, ist
das zweifellos möglich, bewährt sich der Höchstpreis sicher-
lich dann, wenn keine Möglichkeit zum Dörren vorhanden
ist. Aber da, wo große Verbrauchsgebiete auf Zufuhr von
verschiedenen Richtungen her angewiesen sind, verliert der
Höchstpreis seine bindende Kraft, und da für das von wei-
ter den Großstädten zuwandernde Gemüse meistens auch
die doppelte Bewertung, Frischverbrauch und Darre,
möglich ist, wird der Höchstpreis bedeutungslos.

Wenn jetzt vielfach Höchstpreise für Frischgemüse ver-
langt werden, so wäre das nach den oben dargelegten
Gründen der Preissteigerung eine wahrscheinlich wirkungs-
lose Maßnahme; das Frischgemüse würde noch stärker
der Darre zuwandern, die Märkte würden weiter schlechter
bedient werden. Eine Preisregelung wäre nur dann
erfolgreich, wenn sie an beiden Punkten ansetzte, beim
Dörrgemüse und beim Frischgemüse, und die Preise derarti-
g ins Verhältnis setzte, daß das Dörren seinen spekulativen
Anreiz und damit seine Neigung zur Entbehrung
des Frischgemüses verliert. Geht man über eine
ledigliche Preisregulierung hinaus, so könnten die
Gemüseverwertungsorganisationen, je nachdem sie ein
reichliches Angebot in der Hand haben, wertvolle
Dienste für die Regelung der Zufuhr und der Preise
leisten. Daß auch andere Wege möglich sind, zeigt die
Regelung in Württemberg. Hier ist man in der Weise
vorgegangen, daß man die Landesvermittlungsstelle an-
wies, den gesamten Großhandel für Gemüse und Obst
zu konfiszieren, auf die seit 1914 ansässigen gewerbe-
kundigen Firmen zu beschränken und den Bezug von Ge-
müse und Obst zu gewerblichen Verarbeitungszwecken nur
mit Hilfe der angestellten Bezirksvermittler zu betreiben.
Damit wird gleichmäßig eine Fernhaltung unerwünschter
Elemente im Gemüseverkehr wie eine Regelung der Ver-
wertung erzielt.

Marktbericht.

Frankfurt, 26. Juni.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht	
Obst	Qual.	1. Qual. Mt.	—
		2. „ „	—
Beulen	1.	1. „ „	—
		2. „ „	—
Rübe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mt.	1. „ „	—
		2. „ „	—
Räuber	1.	1. „ „	—
		2. „ „	—
Hammel	1.	1. „ „	—
		2. „ „	—

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sack.			
Weizen Mt.	27.00	Roggen Mt.	23.00
Gerste „	30.00 *)	Hafer „	30.00

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Gerstenernte
Verkäufe an konfisziierte Betriebe vorzunehmen. Diese Ver-
käufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber
innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet
werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Ausgabe der Butterkarten

am Mittwoch, den 28. und Donnerstag, den 29. d. Mts.,
in Zimmer Nr. 10 des Rathauses für die Inhaber der
Butterbücher Nr. 351 bis 700. Brotbuchinhaber der Num-
mern 351 bis 400, welche in der vergangenen Woche be-
reits Butter erhalten haben, werden nicht berücksichtigt.

Die Butter wird am Samstag, den 1. Juli, nach-
mittags von 4 Uhr an in der Turnhalle des Rathauses
ausgegeben.

Herborn, den 26. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Kriegsbettstunde

Mittwoch, den 28. Juni d. Js., abends 8 Uhr
in der Kirche:

Pfarrer Rauch aus Ostpreußen
Selbsterlebtes aus der doppel-
russischen Belagerung

Alle Gemeindeglieder, insbesondere die Mit-
glieder des Evangelischen Bundes, werden herzlich ein-
geladen.

Bei der Ausgabe von Freibriefen

ist in dieser Woche Abschnitt Nr. 4 gültig.
Herborn, den 26. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Es wird darauf hingewiesen, daß Freibriefe

Mittwochs und Freitags

ausgegeben wird. Wer an den vorgenannten Tagen
Brot nicht holt, hat keinen Anspruch mehr auf Brot
und wird in solchen Fällen anderweitig über die Ver-
fügung.

Herborn, den 26. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Bekanntmachungen über die Regelung der
Lebensmittelversorgung, Wirt- und Strickwaren für die
Bewohner der Stadt zu reger Benutzung der öffentlichen
Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Einsicht aus-
gegeben.

Herborn, den 26. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Städtischer Lebensmittelverkauf

Donnerstag, den 29. d. Mts., vormittags 10 Uhr
Fischverkauf; nachmittags 3 Uhr: Verkauf von
Schmalz wird nur gegen Gutscheine abgegeben.
Selben können noch bis einschl. Mittwoch, den 28. d. Mts.,
in Zimmer Nr. 6 des Rathauses beantragt werden.

Herborn, den 26. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bei Metzgermeister Herrn Christian
mann dahier ist eine Verkaufsstelle für
ausländischer Rippenspeier

das Pfund zu 3,80 M., eingerichtet.

Abgabe an Jedermann ohne Anrechnung auf
Fleischbuch.

Herborn, den 26. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Kleien-Verteilung.

Am Mittwoch, den 28. d. Mts., kommt in der
Turnhalle des Rathauses Kleie zur Verteilung.

Herborn, den 26. Juni 1916.

Der Wirtschaftsamt.

Bekanntmachung.

Die städtische Fluf-Badeanstalt ist
für den Sommer 1916 eröffnet worden und werden
Bewohner der Stadt zu reger Benutzung derselben
mit freundlicher Einladung.

An Gebühren kommen zur Erhebung:

1. Familien-Dauerkarten:
Verschiebbare Zelle
2. Einzel-Dauerkarten:
1. Für Erwachsene
bei Inanspruchnahme
a) einer verschließbaren Zelle
b) einer offenen Zelle
c) einer offenen Zelle nach 7 Uhr abends
2. Für Schüler
bei Inanspruchnahme
a) einer verschließbaren Zelle
b) einer offenen Zelle
3. Einzel-Bäder:
1. Für Erwachsene
bei Inanspruchnahme
a) einer verschließbaren Zelle
b) einer offenen Zelle
c) einer offenen Zelle nach 7 Uhr abends
2. Für Schüler
bei Inanspruchnahme
a) einer verschließbaren Zelle
b) einer offenen Zelle

Die Badezeit ist festgesetzt:

1. Für Damen von 1—4 Uhr nachmittags; an
Mittwoch- und Freitag-Nachmittagen ist die Badezeit bis
5 Uhr verlängert.
 2. Für Herren von 4 Uhr nachmittags ab; an
Mittwoch- und Freitag-Nachmittagen ab 5 Uhr.
- In dieser Zeit ist für ständige Aufsicht Sorge
zu tragen. Badezeug und Seife ist gegen geringe
Gebühr vom Badepersonal erhältlich.

Dauerkarten werden vom Badewärter aus-
gegeben.

Herborn, den 21. Juni 1916.

Die Bade-Kommission: Rüdiger.